

## Anzeigen.

*Beiträge zur hebräischen Grammatik im Talmud und Midrasch von Dr. A. Berliner.* (Berlin 1879. 59 SS. 8.).

Schon im Jahre 1838 hat Franz Delitzsch der Ueberzeugung deutlichen Ausdruck gegeben: „in Talmudicis certe codicibus legum grammaticarum sensus acerrimus et subtilissimus apparet non aperte quidem sed plerumque obtentis Midrasi involucris, qui ex magna parte grammaticus est et massoreticus“ (Jesurun p. 4). Es lässt sich wohl von vorneherein kaum in Zweifel ziehen, dass sich hinter einem so umfassenden Produkte schriftauslegender Thätigkeit, wie dies die Halâchâ und Agâdâ bietet, bewusste Grundsätze der Sprachbetrachtung bergen, Grundsätze, welche zwar zu keinem grammatischen Systeme aufgearbeitet und nicht zur Form eines wohlüberlegten Regelwerkes verdichtet sind, jedoch den vielen Fällen, wo sie sich dem aufmerksamen Beobachter als der grammatische Geist einer bestimmten, in analogen Fällen oft wiederkehrenden Methode der Schriftauslegung von selbst aufdrängen, abzunehmen sind. Es fehlt auch nicht an klar ausgesprochenen grammatischen Regeln und terminis technicis. Der Verf. obiger Schrift hat es nicht versäumt, an den geeigneten Stellen auf solche hinzuweisen. Doch sind dieselben in viel zu kleiner Anzahl vertreten, als dass sie uns berechtigen sollten, auf diesem Gebiete von einem klaren grammatischen Bewusstsein zu reden. Wir können im Allgemeinen behaupten, dass das Bewusstsein von den grammatischen Gesetzen ihrer Sprache bei Völkern semitischer Zunge zuerst mit der Anwendung von Vocalzeichen zum Ausdrucke kömmt. Mit derselben äussert sich zuerst das Verständniss für die charakteristische Eigenthümlichkeit der Bildung ihrer Sprachformen und der Kategorien derselben. Die Tradition der arabischen Grammatik hat das Richtige getroffen, wenn sie die erste Formulirung grammatischer Kategorien mit der ersten Anwendung der Vocalzeichen identificirt. So kam denn auch die Anregung zur grammatischen Behandlung der Sprache den Arabern aus derselben Quelle, auf welche ihre Vocalzeichen zurückzuführen sind.

Um so interessanter ist es nun auf dem Gebiete des talmudischen und midraschischen Schriftthums, auf welchem die Schriftauslegung der Entwicklung einer wissenschaftlichen Grammatik Jahrhundertlang vorausgeht, die Spuren von grammatischem Gefühle aus den Documenten der Schriftauslegung herauszulesen. Man hat dies in sporadischer Weise schon früher versucht. Ich nenne beispielsweise Chajim Köslin (קריאת התורה Berlin חקק"ד 44 ff.), viele Stellen des Commentars zu Jeda'jâ Ha-penini's בחינת עולם von Rabbi Moses Kunizer, Jakob Reifmann (משיב דבר Wien 1866 I) und verschiedentliche Andeutungen, die im Literaturblatte von Fürst's Orient u. and w. zu finden sind. Hierher gehört auch der einleitende Abschnitt von S. Gross' „Menahem b. Saruk. Ein Beitrag zur Geschichte der hebräischen Grammatik und Lexicographie“ (Breslau 1872) SS. 1—9, und es nimmt uns Wunder, dass der Verf. dieser Arbeit gar nicht gedenkt.

Herr B. liefert nun hier zu allererst eine Probe zusammenhängender Darstellung des in Betracht kommenden Stoffes, und zeugt auch diese Arbeit von dem Fleisse und der Bedächtigkeit, welche seinen früheren Arbeiten nachgerühmt werden kann. In den meisten Punkten hat sich der Verf. die Selbstbeschränkung aufzuerlegen verstanden, nicht überall Grammatik zu finden, wo im Grunde genommen nur eine eigenthümliche, oft nur individuelle Art der Schriftauslegung vorliegt. Von diesem Gesichtspunkte aus, kann der Abschnitt „Wurzel und Stamm der Wörter“ S. 31 f. unsere Billigung nicht finden. Herr B. will beweisen, dass die Talmudisten von der Einsilbigkeit der hebräischen Wurzeln ausgingen. Um dies zu beweisen, führt er Quadrilitera an, die sie in zwei je einsilbige Theile zerlegten (מל + כר = כרמל; חשנל = חש + נל = חשנס; מל + חש = חשמל), darunter auch dreilautige Verba mit Praefixen, wo mit Hinzunahme des Praefixums derselbe Deutungsvorgang statt hat. Nun aber wird wohl kein nüchterner Beobachter aus der Zerlegung von מִלְקַשׁ in מל und קש die Schlussfolgerung ziehen können, dass die Rabbiner jenes Nomen aus zwei einsilbigen Wurzeln construirten. So weit reichte ja wohl ihre grammatische Erkenntniss, um ein praefigirtes מ von der Wurzel der Wörter zu unterscheiden. Oder sollte man z. B. auch Erklärungen wie מדר צבאות אורח הוא בתוך צבא שלו (Mechiltâ 35 a) dafür anführen, dass die Rabbinen in solchen Fällen die femin. Pluralendung als ein appellatives Nomen betrachteten? Solche Deutungen oder Worterklärungen wie שחש = שח + חש u. a. m., die nur halachischen Traditionen zur Stütze dienen, haben mit grammatischen Anschauungen nichts zu thun, und sind bloss individuelle Anlehnungen einer halachischen oder agadischen Lehre an die Worte der Schrift, und wurden auch von den Rabbinen gewiss für nichts anderes gehalten; wäre die Zusammensetzung des Triliterums aus zwei Bilitaris die etymologische Anschauung der Rabbinen von den Wörtern der heil. Sprache gewesen, so müsste sie viel reichlichere

Spuren in ihrer Schriftauslegung zurückgelassen haben und hätte als charakteristische Deutungsmethode die Richtung des ganzen grossen Gebietes rabbinischer Schriftauslegung geradezu bestimmt. Aus den angeführten Beispielen folgt nichts als dies, dass Halâchâ sowohl als Agâdâ zur Unterstützung gesetzlicher Doctrinen oder zur Ableitung moralischer Sätze die Worte und Buchstaben der Schrift bis zur äussersten Grenze der Möglichkeit verwertheten. Es ist in der Agâdâ nicht selten, dass einzelne Worte in zwei Wurzelbestandtheile zerlegt werden. Beispiele wie die folgenden zwei mögen zur Ergänzung und Beleuchtung der Auseinandersetzung des Verf.'s dienen. Jer. Sukkâ Cap. 5 Ende mit Bezug auf Ezech. 8, 16 zu dem Worte: מִשְׁתַּחֲוִיָּהֶם (vgl. Targûm (ואינן מחבלין וסגדין ומשחיתים ההיכל לחמה ומשחיתים להיכל) als wären hier zwei Wurzeln zusammengeschmolzen: שחה und שחה (vgl. Raschi zur St.). Midrasch z. Hoh. L. 8, 4 mit Bezug auf das Wort אֶתְקַנֶּךָ Jerem. 22. 24 אֶתְקַנֶּךָ מִמָּקוֹם כִּי אֵלֹהִים אֶתְקַנֶּךָ מִמָּקוֹם שֶׁנִּחְיַקְחֶךָ שֶׁם הוּא תְקַנֶּךָ, wonach in der genannten Wortform die beiden Wurzeln נהק und הקן zusammenfliessen. Das letztere Beispiel zeigt zugleich, wie es die Rabbinen verstanden haben, den Werth des Dagesch forte in den durch dasselbe assimilirten Consonanten ך umzusetzen <sup>1)</sup> und aus dem Biliterum חק das Triliterum נהק herauszuerkennen, also gerade das der Auffassung des Hrn. Verf. Entgegengesetzte. Im Uebrigen ist der Verf. in der Auswahl der rabbinischen Aussprüche, die er für ihre Grammatik verwerthet, durchaus behutsam und er widersteht mancher Verlockung, so sehr, dass ihm in der Auswahl seiner Beispiele und Anhaltspunkte eher ein Zuwenig als ein Zuviel zur Last gelegt werden kann, und es wäre recht erwünscht gewesen, wenn er, da er nun einmal die Erledigung der Frage in die Hand genommen, dieselbe in mehr erschöpfender Weise unternommen hätte als dies geschehen ist. Er hätte uns zu Dank verpflichtet, wenn er in den Kapiteln über die Kategorien der Sprachbetrachtung so ausführlich gewesen wäre wie in den Abschnitten „Namen der Sprache“, „Namen der Schrift“ (wo die Bedeutung der Schriftbenennungen אשוריה, ליבונאי, und des vielgeplagten רועץ erörtert werden), „Alter der Sprache“. Nach Erwähnung der Urtheile der Rabbinen über den Charakter der in ihrem Gesichtskreis liegenden Sprachen wird dann von Seite 11 bis Seite 26 über das Alphabet, das geschriebene und gesprochene, gehandelt, namentlich darüber was die Rabbinen über Form, Namen und Aussprache der Buchstaben

1) Die Ergänzung eines ך findet auch in agadischer (nicht grammatischer Weise) statt, wo kein Dag. forte darauf hinweist. Pethichtâ zu Êchâ r. 24 אֵל תֵּאֵיצוּ לְנַחֲמֵנִי אֵל תֵּאֵסְפוּ אִיךְ כְּהִיב כִּאֵן אֵלֹהִים אֵל תֵּאֵיצוּ אִמֵּר הַקֹּבֵה לְמַלְאכֵי הַשְּׂרָת נִיחֻמִּין אֵלוֹ שֶׁאַחַם אֹמְרִין לְפָנַי נִיאוּצִים הֵן לִי נֵאֵץ אֵסְפוּ.

lehren und berichten, ferner über phonologische Vertretungen, soweit sie aus der Schriftauslegung zu folgern sind und auf die Aussprache der mit einander häufig verwechselten Laute schliessen lassen. Neben ה = ח<sup>1)</sup> S. 19 hätte aber auch כ = ח erwähnt werden müssen; z. B. bab. Sanhedrin 24 a, wo כַּנְפֵי הַחֲסִידָה mit חֲנָה in Verbindung gebracht wird, bab. Jebhâmôth 105 a, wo Jerem. 2, 22 כַּחֲסֵם עוֹנֵךְ לִפְנֵי בָרַר לוֹ מִיָּתֶה לִּי בָרַר לוֹ מִיָּתֶה מֵרָה durch jenen Vers widerlegt wird, Pesikta 25 b, wo בָּרַר לוֹ מִיָּתֶה Hiob 18, 13 durch מִיָּתֶה מֵרָה erklärt wird (wählen: בָּחַר). Diese Erscheinung ist um so wichtiger, als sie auf die Aussprache des aspirirten Kaf zu folgern erlaubt.

Jedoch ist es gerade dieser Theil der Agádâ, wo die Grenze zwischen der individuellen Willkür des einzelnen Agadisten und den im allgemeinen Sprachgeföhle lebenden Momenten der Auslegung am allerschwersten zu ziehen ist, und man thut wohl, die Lautverwechslung, wie sie in der agadischen Ausdeutung zu Tage tritt, nicht immer für Folgerungen auf wirklichen Lautwechsel auszubeuten. Zu den Bemerkungen des Verf. über die Aussprache des כ und פ (der Verf. folgert nämlich S. 22 aus einer Talmudstelle, wo es untersagt wird Num. 15, 38 bei dem Lesen der Worte פְּחִיל הַכֹּהֵן das auslautende ה mit dem anlautenden פ zu assimiliren, dass die Aussprache von פ und פ identisch war) ist die weitläufigere Auseinandersetzung Menachem de Lonsano's (שְׁרֵי יְרוּחַ 106 a), der zu demselben Resultate gelangt und zu seiner Beweisführung gleichfalls die talmudische Stelle über פְּחִיל הַכֹּהֵן benutzt, zu vergleichen<sup>2)</sup>. Wenn wir nun in Bezug auf die Aussprache der Consonanten die Aussprüche der Halâchâ und Agádâ mit einigem Rechte verwerthen können<sup>3)</sup>, so wäre ein solcher Versuch, wie der Verf. mit Recht bemerkt, in Bezug auf die Vocale ein verfehltes Vorgehen. Die Vocale sind, da sie im geschriebenen Texte graphisch nicht sichtbar, der Willkür der Deutung eher ausgesetzt als die Consonanten, von denen allerdings doch nur die ihrer Natur nach zusammengehörigen für ein-

1) S. Grünbaum ZDMG XXIII 624, vgl. noch Mechiltâ 49 a, wo die Gruppe חֲסִים im Worte מִחֲסֵםִים Exod. 16, 14 durch חֲסִים (still) erklärt wird, Vajj. r. Sect. 20, wo חֲסִים mit חֲסִים in Verbindung steht u. a. m. Für ח = ח ist bemerkenswerth Raschi zu babyl. Sabbâth 149 a מִדְּעַחְסִים.

2) Ueber die Aussprache der aspirirten Laute bei den heutigen orientalischen Juden ist ausser dem von Verf. angeführten Sappir'schen Reisewerke besonders auch Maltzan's Reise in Südarabien p. 177 nachzulesen.

3) Zu der ausführlichen Darstellung des midraschischen Wechsels von וּ und וּ resp. ח S. 23—25, will ich nur noch folgendes Beispiel nachtragen. Bab. Sôtâ 5 a wird das Wort בָּשָׂר בְּיָדָהּ akrologisch gedeutet: בָּשָׂר בְּיָדָהּ אֵיכָא דְאַמְרֵי שְׂאֵל דְּכַחֲבֵי בְּשִׁין.

ander gesetzt werden. Es wäre ein bedenkliches Unternehmen, sprachgeschichtliche Belehrung aus solch problematischen Quellen zu schöpfen.

S. 32 (Genus) macht der Verf. einige treffende Bemerkungen die Beachtung betreffend, welche sowohl Halâchâ als auch Agâdâ dem grammatischen Genus widmen, und die Folgerungen, welche an einzelne scheinbar abnorme Erscheinungen im Texte sowohl in halachischer als auch in agadischer Beziehung geknüpft werden. Sehr interessant sind die Bemerkungen der Rabbinen über die Substantiva, von denen zwei Formen, die eine mit, die andere ohne auslautendes  $\text{ה־}$  vorkommen. Was die Rabbinen über den Unterschied der Worte  $\text{שִׁיר}$  und  $\text{שִׁירָה}$  lehrten, hat uns der Verf. S. 34 mitgeteilt. Demzufolge ist die Masculinform  $\text{שִׁיר}$  die Bezeichnung des starken, gleichsam männlichen Gesanges der Erlösung, dagegen  $\text{שִׁירָה}$ , der schwache, gleichsam weibliche Gesang der Knechtschaft. Dies ist Agâdâ. Der Verf. hätte auch anführen können, dass diese Anschauung im lexicalischen Bewusstsein der Rabbinen so fest steht, dass sie derselben in der Halâchâ auch praktische Geltung verleihen. Wenn Jemand ein Gelübde thut, keinen Fisch zu essen, so wird dies Gelübde auf grosse oder kleine Fische bezogen, je nachdem im Wortlaute des Gelübdes  $\text{דָּג}$  oder  $\text{דְּגָה}$  genannt wird. Nedârim 51 b  $\text{אסור בגדולים ומותר בדגים}$   $\text{דג שאני טועם אסור בגדולים ומותר בדגים}$ . Recht auffallend ist jedoch die Bemerkung über die Wörter  $\text{פָּרָה}$  und  $\text{פָּרָהּ}$  im Midrasch zu Exodus sect. 38:  $\text{לקח פר בן בקר ההו גדולים}$ :  $\text{מעשי ה' דרושים לכל חפציהם כשהוא רוצה הוא קוראה לשון נקבה שנאמר ויקח אליך פרה ארומה חמימה וכשהוא רוצה הוא קוראה לשון זכר שנאמר לקח פר בן בקר לכפר עליהם וכו'}$ .

S. 37—38 bietet der Verf. einen kurzen Abschnitt unter dem Titel „Deminutiv“, wo er nachweist, dass die Bildungssilbe  $\text{ן}$  nach Ansicht der Talmudisten theils als Exponent des Deminutivs, theils aber gerade der entgegengesetzten Kategorie, nämlich der Vergrößerung und Erweiterung des Wurzelbegriffes, dient. Mit letzterem hat es folgende Bewandtniss. Aus vielen Stellen des halachischen und agadischen Schriftthums können wir die Bemerkung abnehmen, dass nach Ansicht der Rabbinen, ebenso wie nach der griechischen Etymologen (z. B. Tryphon) und der arabischen

Koranexegeten ( $\text{زيادة البناء تدل على زيادة المعنى}$ ) der Zuwachs an Lautmaterial mit der Erweiterung des Begriffsinhaltes zusammenhängt. Ebenso wie nach Bejdâwi und anderen Exegeten  $\text{rahmân}$  einen höheren Grad der Barmherzigkeit andeutet als  $\text{rahîm}$  u. z. wegen des lautlichen Zuwachses  $\text{ân}$ , wird in  $\text{עֲצָבוֹן}$  durch das hinzugekommene  $\text{ן}$  der Begriff des Schmerzes erweitert (s. die Stellen in meinem Mythos bei den Hebräern S. 43 f.). Die Reduplicationsform  $\text{לָקַב}$  neben der einfachen  $\text{לָב}$  deutet auf die beiden Seelenneigungen, den guten und den bösen Trieb. Weitgehende

Anwendung findet diese Anschauung in der Deutung der scriptio plena und defectiva. Pesik̄tā 42 a die Schreibung מאורו Genes. 1, 14 schränkt den Begriff auf das Sonnenlicht ein, während R. Berakhja mit Hinblick auf מאורו v. 15 bemerkt שיהיה נבראו להאיר; bab. Chôlin 60 a wird aus der defectiven Form מַקְרָן Ps. 69, 32 auf einen einhörnigen Stier gefolgert. Die scr. plena Genes. 2, 7 וַיַּצַּר deutet darauf, dass von einer doppelten Schöpfung des Menschen, der irdischen und der für die Auferstehung, die Rede ist (vgl. Targûm Jonath. z. St. בהרין ית אדם בהרין ויברא יי אלהים ית אדם בהרין zwei Triebe), während die scriptio defectiva v. 19 וַיַּצַּר, wo von der Schöpfung der Thiere die Rede ist, andeuten will, dass die Thiere nicht an der Auferstehung Theil haben (Ber. r. sect. 14, wo auch andere Arten der Doppelschöpfung des Menschen erwähnt werden). Mechiltā ed. Friedm. 42 a wird dem plene geschriebenen Worte עִשָּׂה Exod. 15, 11 die Erklärung beigefügt עִשָּׂה עִמָּנוּ פֶּלֶא וְעִשָּׂה עִמָּנוּ בְּכָל דּוֹר וְדוֹר, während die scr. defectiva עִשָּׂה, welche die Lesung עִשָּׂה (nach dem Grundsatz לשם למסורת) zuliesse, das Wort auf das Perfectum beschränkt.

Die späteren Midraschim und kabbalistischen Bücher haben mit dieser Methode der Auslegung mannigfachen Misbrauch getrieben, indem sie nach Bedarf, der massoretischen Tradition zuwiderlaufend, scriptio plena oder defectiva fingirten, um ihren Midrasch anzubringen. R. Jakob Emden (מטפחה הספרים ed. Lemberg p. 16) eifert gegen diesen Misbrauch, und im Werke עטור סופרים p. 45 werden auch ältere Autoritäten, welche diese Midraschmethode tadeln, und einige Beispiele, durch welche obige Angaben ergänzt werden können, angeführt. Der Verf. führt in diesem Kapitel die Ansicht der Rabbinen über Formen wie אדמדם u. s. w. an; hinzuzufügen ist, dass die Reduplicirung auch als sprachliche Bezeichnung der Geringschätzung (تحقير) erkannt wird (ערברב, אספסוף). Das Wort הַמְצַפְצִים Jesaj. 8. 19 wird babyl. Sôtâ 12 b von צפה sehen abgeleitet und erklärt: צופין ואינם יודעין מה צופין.

Was der Verf. S. 38 aus Pesach. 75 b für eine bewusste Theorie des hebräischen status constructus herauslesen möchte, scheint uns auf einer Ueberschätzung dieser Talmudstelle zu beruhen. Wohl aber hat Verf. in diesem Capitel versäumt, in Bezug auf die Erkenntniss der Natur des stat. constr. einiger Momente Erwähnung zu thun, die wir hier ergänzend beibringen wollen. Aus der Agâdâ lässt sich das Bewusstsein von dem theils subjectiven theils objectiven Werthe des zweiten Theiles der im st. constr. stehenden Wortkette und vom Unterschiede dieser zweifachen Natur des stat. constr. nachweisen. Ich habe mir hierfür Pesik̄tā de R. Kahana 22 b notirt, wo der Vers Ps. 109, 14 וכי אבותיו של עשו רשעים; היו והלא צדיקים גמורים היו וכו' אלא חטא שחטא על אבותיו es leuchtet aus diesen Worten die Erkenntniss der zweifachen Mög-

lichkeit, die Wortverbindung עון אבותיו (= die Sünde seiner Ahnen; = die Sünde gegen seine Ahnen) zu erklären, hervor. Die Agádâ geht in der Voraussetzung eines Objectgenitivs so weit, dass Midr. zu Ps. 91 (im Zusammenhange mit der im jüdischen Schriftthume herrschenden Auffassung, dass Gott die Leiden Israels theile, seine Drangsale empfinde und selbst sein Exil mitmache) das Wort בישיעתו = die mir gewordene Hilfe gefasst wird ואראה בישיעתו זה אחד מן המקראות הקשין שישיעתו של ישראל היא ישיעתו של הקב"ה. — Ferner wird in der Agádâ der durch die Präposition ל aufzulösende stat. constr. von dem durch die Präposition מן aufzulösenden (um die Terminologie der arab. Grammatik zu gebrauchen: die إضافة لامبية von der إضافة ميمية) unterschieden.

Ich führe diesbezüglich die Stelle bab. Sôtâ 14 a an: כחנות עור. חד אמר דבר הבא מן העור וחד אמר מה העור נהנה ממנו. Eine sonderbare Verkennung oder bewusste Wegdeutung des status constructus, so zwar, dass der zweite Theil als Objectaccusativ aufgefasst und die restitutio in integrum mit dem Objectexponenten אן versucht wird, liegt in der Stelle Beresith rabba sect. 100 vor, wo mit Bezug auf אל תיראי תולעת יעקב Jesaj. 41, 14 folgende Erklärung gegeben wird: אל תיראי תולעת אה יעקב. Hieran mag eine Bemerkung über Wortfolge der Casus im allgemeinen geschlossen werden. Die Beobachtung, dass das Subject mit seinem Verbalprädicate stets dem von letzterem regierten Objectaccusativ vorangehen muss, wird in der Pethichtâ zu Midr. Êchâ rabbâ gelegentlich des Verses Jesaj. 5, 24, in welchem die entgegengesetzte Wortfolge vorherrscht, gemacht: וכי יש קש אוכל אש והלא דרכה של אש אוכלת קש ואה אומר לכן? כאכול קש לשון אש. Hinter dieser Bemerkung steckt füglich eine festgehaltene syntaktische Regel in Betreff der Wortfolge der Satztheile.

Die rabbinische Auffassung der Tempuslehre wird S. 45—49 recht eingehend und lehrreich behandelt. Der Verf. zeigt uns an den hierher gehörigen klassischen Beispielen, dass schon die Talmudisten die Zeitsphäre des Part. activi als relativ fassten und dessen Anwendung auf Praesens, Perfectum, Futurum voraussetzten. Im Gegensatz gegen das Partic. act. wird das passive particip. mit Perfectbedeutung versehen Beresch. rabbâ sect. 50, wo von Lôt gesagt wird בנין היו לו ב' ארוסות וב' נשואות לקיחי. Erst in späterer Zeit wird das Part. act. für die Gegenwart fixirt; der Uebergang der einen Auffassung in die andere zeigt sich besonders an der Abänderung der liturgischen Formel הָיָה וְיִהְיֶה (in Bezug auf Gott) in הָיָה וְיִהְיֶה, worüber Ausführliches zu finden ist bei Zunz, Ritus 182. Was wir Imperfectum nennen, war den Rabbinen natürlich ein veritables Futurum, und der Midrasch urgirt an unzähligen Stellen diese Bedeutung der Imperfectform im Gegensatz zu der

des Perfectums. Pesikta 171 a mit Bezug auf Ps. 104, 31 הקב"ה לא שמח שמחה בעולמו וכו' שמח ה' במעשיו אין כתיב כאן אלא ישמח וכו' עתיד הקב"ה לשמח במעשיהם של צדיקים לעתיד לבא. Mechiltá 39 a mit Bezug auf Exod. 15, 6 רעצה אויב אינו אמר אלא תרעץ לעתיד לבוא כשם שיצירתו בעידן כך יצירתו לעוה"ב וכו' תתיכני ולא 10, 10 אמר החכמי הקפיאני ולא אמר הקפאתני R. Meir deducirt sogar das Dogma von der Auferstehung der Todten babyl. Sanhedrin 91 b aus den Imperfectformen קָשִׁיר (Exod. 15, 7), יִבְנֶה (Jos. 8, 30), R. Josua b. Levi aus יִהְיֶה לְךָ (Ps. 84, 5), R. Chija aus יִרְנֶנּוּ (Jesaj. 52, 8) mit der Deutung „wird dereinst singen, wird dereinst bauen, werden dereinst lobpreisen, werden dereinst jubeln“, immer mit ausdrücklicher Hervorhebung des Gegensatzes gegen das Perfectum.

Das Imperfectum dient aber auch zur Bezeichnung der beabsichtigten aber unausgeführt gebliebenen That. Bamidbar Rabba s. 8. כִּי יַעֲשׂוּ: שֶׁחֲשָׁבוּ לַעֲשׂוֹת וְלֹא עָשׂוּ; es ist aber nicht unmöglich, dass diese Auslegung das dem Verbum vorangehende כִּי im Auge hat. Die moderne Auffassung der Imperfectform lässt sich nichtsdestoweniger im späteren rabbinischen Schriftthum vor Beginn der modernen semitischen Grammatik nachweisen. Ein Correspondent des Rabbi Elija Mizráchî (RGA. מים עמוקים ed. Venedig 14b) spricht in Betreff des יִהְיֶה in Zecharja 8. 19 die Meinung aus וְהָיָה מַלְאָךְ יְהוָה עַל הַזְּמַן הַהוּא, welche Meinung jedoch von Mizráchî nicht angenommen vielmehr als פִּירוּשׁ דְּהוּק bezeichet wird מַפְנֵי שֶׁמַּלְאָךְ יְהוָה מוֹרָה עַל הַעֲתִיד לֹא עַל הַהוּא אֲלֵא שֶׁלַּפְעִמִּים יָבוֹא עַל הַהוּא כְּמוֹ אִזְ יִדְבַר יְהוֹשֻׁעַ.

S. 47 spricht der Verf. über die Ansichten, welche das rabbinische Schriftthum hinsichtlich des Vau consecutivum perf. bekundet. Es wäre am Platze gewesen, hieran die Ansichten über das V. consec. imperf. anzuschliessen. Es ist aus einigen Stellen des Sifrá ersichtlich, dass mit dieser Form die Bedeutung des freudigen, eifrigen Handelns verknüpft wurde: — ויקרב אהרן אל המזבה: בזריזות — ויקחו את אשר צוה משה: בזריזות — ויקרבו כל העדה ויעמדו לפני ה': קרבו כלם בשמחה — וירד מעשות החטאות — ירד לו מן המזבה בשמחה (Abschnitt Schemini I nr. 5, 9, 18, 32 u. s. w.). In allen diesen Stellen scheint der Stützpunkt der Interpretation im Vau consecutivum zu liegen und die Bemerkung zu einem der oben angeführten Beispiele, dass der Begriff der Freude mit dem Verbum לקח verknüpft sei, dient dem Agadisten nur zur nachdrücklichen Verstärkung seiner Auffassung.

S. 52 irrt der Verf., wenn er die Reflexivdeutung des Hof'al auf ein Beispiel beschränkt; als zweites Beispiel kann angeführt werden הוּקַם הַמִּשְׁכָּן הוּקַם מֵאֵלָיו wonach Exod. 40. 17 in der Hof'alform הוּקַם die Bedeutung liegt, dass sich das Zelt selbst errichtete (Midr. Tanchûmâ zu Exod. 39. 33, auch Raschi das.).

S. 53 werden die Bemerkungen der Rabbinen über die Func-



tionen der Partikeln zusammengestellt; namentlich werden die Partikeln **כי** (wobei die bekannte Regel über die vier Bedeutungen dieses Bindewortes recht lehrreich dargestellt wird), **או**, das Binde-**ו**, **כן**, **אך**, **גם**, **אך**, **לא**, **פן**, die Negationspartikeln **אם** vorgeführt. Zu dem über letztere Partikel Bemerkten wäre nachzutragen, dass dieselbe zuweilen auch dort als Wunschpartikel aufgefasst wird, wo sie den einfachen Conditionalis ausdrückt. Sifrâ zu Levit. 26. 3 **אם בחקותי תלכו מלמד שהקב"ה מתאוה שיהיו ישראל עמליו בחורה**. — Auch **הנה** hätte hier untergebracht werden können; die Agâdâ giebt diesem Worte die Bedeutung cito. **מֵיָדֵי** Mechiltâ ed. Friedm. 47 a zu Exod. 16, 4 **הנני ממתיר לכם ה' יהושע אומר** Midrâsch rabbâ zu Exod. sect. 11 mit Bezug auf **יוצא מעמך** Exod. 8. 25 **מהו הנה? ההפלה תהיה מיד כדי שיסור ממך הערוב מהר**.

Ganz leer gehen die Präpositionen aus (nur S. 41 über **מן** unter „Ablativ“). Die Rabbinen scheinen ein **ב** partitivum (**בִּיצְחָק בְּמִקְצָה יִצְחָק**) anzunehmen Jerus. Nedârîm III, 8 **בִּיצְחָק בְּמִקְצָה יִצְחָק** (לְתַעֲבִיב); sehr weiten Gebrauch machen sie in der Schrifterklärung vom **ל** als Objectexponenten (**לְתַעֲבִיבָה אֶלְעָמֵל**) augenscheinlich unter dem Einfluss des aramäischen Sprachgebrauchs. **פָּדִיתָ לְךָ** wird erklärt: du hast dich erlöst: **מֵהָהָל אֲשֶׁר פָּדִיתָ לְךָ כְּבִיכּוֹל כְּאֵלֹה עֲצַמְךָ פָּדִיתָ**; jerus. Sanhedrin I, 1 wird **לְאִדָּם** und **לְיְהוּדָה** accusativisch ausgelegt; **וְכֵן יְהוֹשֻׁפֵט אָמַר לְשׁוֹפֵטִים רְאוּ מֵהָ אַחַם עוֹשִׂים כִּי לֹא לְאִדָּם; חֲשַׁפְטוּ וְגו' אֲפֹשֶׁר לְבָשָׂר וְדָם לְדוֹן אֵת בּוֹרְאוֹ אֱלֹהֵי אִמְרֵי הַקְּבָה וְכֵן** (vgl. Jalkût § 1085).

Die Lexicologie der Rabbinen ist in B.'s Schrift durch einen Abschnitt „Synonymen und Homonymen“ S. 55 ff. vertreten, womit die Schrift ihren Abschluss findet. Es wäre von grossem Interesse gewesen, wenn der gelehrte Verf. einen Abschnitt über die Principien der Worterklärung bei den Rabbinen geliefert hätte<sup>1)</sup>. Zur Synonymik folgende Nachträge:

Vier Namen des Loses **חֶלֶשׁ פֹּרַר גֹּרֵל חֶבֶל** Pesiktâ d. R. Kah. 22 a **חֶלֶשׁ וְשֶׁכֶר יִזְרַח וְהָרִי יִיָּן הוּא שֶׁכֶר וְשֶׁכֶר יִיָּן אֱלֹהֵי** Sifrê Num. § 23. Hier haben wir den ältesten rabbin. Terminus für Synonyma<sup>2)</sup>.

1) Aus dem Parallelismus wird auf die Bedeutung eines Wortes gefolgert, so z. B. auf die des Wortes **בֹּרַר** in Ps. 30, 4, Bamidb. r. sect. 10 aus dem im parallelen Versgliede vorkommende **שְׂאוֹל**. — Für Erklärung eines Wortes mit Transposition der Wurzelconsonanten bietet die Agâdâ zahllose Beispiele.

2) Ibn Ezra, der für Synonyma den Terminus **אֲחִים** anwendet, will in dem talmudischen **אֶתְדָּ לְאִמְרוֹ בְּדַבָּר אֶתְדָּ לְאִמְרוֹ** einen terminologischen Anklang an Synonymik finden (welche Ansicht jedoch mit Herbeiziehung sämtlicher Parallelstellen widerlegt wird von Schatzkes **הַמְפָּתָה** II 69 (Warschau 1869). Bei Abr. Bedarschi **חֻוּחַם תְּכִנִּית** p. VII heissen die Synonyma **הַמְשָׁמָה דְּבָרִים** (vgl. Midrasch Samuel zu I 12, 2 **שֶׁהֵם מְכּוּפְלִין**).

Ueber den Unterschied zwischen הרך ודלון Pesiktâ 49 b, zwischen דומד ומדו Mechiltâ 70 b vgl. Munk Guide III, 309 n. 1. שוהל und נשג Jalkût, Ps. § 614 vgl. Lbl. d. Or. 1848 c. 776.

Zu den Synonymen der Freude kann als ältere Stelle Pesiktâ 141 b angeführt werden.

Zu den Homonymen trage ich nach: חשוואת הלשון הזה: חשוואת חסלה לשון צרות מרגשות חסלה Pethichtâ Êchâ c. 24.

Es kann nicht gewünscht werden, dass in einer Schrift wie die des Verf., welche eine Frage zuerst in grosserem Zusammenhange behandelt und so zu sagen erst den Rahmen zu späteren weitläufigen Behandlungen umschreibt, das Material in ganzer Fülle aneinander gereiht sei; auch räumliche Rücksichten (die Schrift B.'s ist einem Schulprogramme angeschlossen) geboten dem Verf. manche Beschränkung. Die Darstellung ist auch in dieser Schrift des Verf.'s klar und lichtvoll.

Budapest.

Ignaz Goldziher.

---

*S. Baer und H. L. Strack, Die dikduke-hatamim des Ahron ben Moscheh ben Ascher und andere alte grammatisch-massorethische Lehrstücke zur Feststellung eines richtigen Textes der hebr. Bibel, mit Benutzung zahlreicher alter Handschriften zum ersten Male vollständig herausgegeben. [Auch mit hebr. Titel.] Leipzig 1879. 8. XLII und 95 SS.*

Bereits 1875 hatte Herr Prof. Strack durch seine interessanten Mittheilungen über die „Biblischen und die massorethischen Handschriften zu Tschufutkale in der Krim“ (Ztschr. für die ges. luth. Theol. u. Kirche, p. 585 sq.) bei den Fachgenossen die Hoffnung erregt, dass es allmählich gelingen werde, wenigstens zum Theil das Dunkel zu lichten, welches noch immer über die älteste Geschichte der sogen. Masora ausgebreitet ist. Mit lebhafter Genugthuung dürfen wir nun constatiren, dass die Textkritik des A. Test. durch die vorliegende Veröffentlichung ihren Zielen wieder um einen Schritt näher gekommen ist. Es war ein höchst glücklicher Gedanke, dass die beiden Herausgeber, die beide in hervorragendem Maasse zu diesem Unternehmen befähigt und berufen waren, ihre Kräfte und Hilfsmittel vereinigt haben, um die schwierige Aufgabe möglichst gründlich zu lösen. Beide haben dadurch ihren allbekanntesten Verdiensten um die alttestam. Textkritik ein neues beigefügt und je grösserer Opferwilligkeit es zu derartigen Arbeiten bedarf, um so mehr haben dieselben Anspruch darauf, wenigstens in dem kleinen Kreise der Fachgenossen Anerkennung und dankbare Verwerthung zu finden. Daher ist es auch dem Unterzeichneten nicht um eine Kritik, sondern vor allem um ein